

Predigt über Matthäus 28,16-20 - 1. Mai 2022

Die elf Jünger gingen nach Galiläa. Sie stiegen auf den Berg, wohin Jesus sie bestellt hatte. Als sie Jesus sahen, fielen sie vor ihm nieder. Aber einige hatten auch Zweifel. Jesus kam zu ihnen und sagte: »Gott hat mir alle Macht gegeben, im Himmel und auf der Erde. Geht nun hin zu allen Völkern und ladet die Menschen ein, meine Jünger und Jüngerinnen zu werden. Tauft sie im Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes! Und lehrt sie, alles zu tun, was ich euch geboten habe! Seid gewiss: Ich bin immer bei euch, jeden Tag, bis zum Ende der Welt.«

Liebe Gemeinde,

was wir als den so genannten „Taufbefehl“ bei jeder Taufe lesen, ist ja in Wirklichkeit eine Ostergeschichte. Davor liegen all die traurigen und grausamen Ereignisse von Gründonnerstag und Karfreitag: Verrat und Verhaftung. Hinrichtung vor den Toren der Stadt. Notdürftige Beisetzung in aller Schnelle. Ein verängstigter Haufen von Männern und Frauen ohne jede Hoffnung. Zerplatzte Träume. Angst um das eigene Leben. Innerer und äußerer Rückzug.

Dann, so berichten die Evangelien, sei Jesus ihnen noch einmal begegnet. Erst den Frauen, die zum Grab kamen, um seinen zu Leichnam salben. Dann den beiden Männern, die enttäuscht nach Emmaus in ihr Heimatdorf zurückkehren wollten. Dann den Zwölfen, die alle Türen fest hinter sich verrammelt hatten aus lauter Angst.

Niemand kann fassen, was dort geschah. Es übersteigt unsere Vorstellungskraft. Und je mehr wir versuchen, mit unserem Verstand zu erfassen, was mit dem Toten passiert ist, von dem es heißt, er sei lebendig geworden, desto mehr verrennen wir uns.

Also blicken wir nicht auf Jesus, den Gekreuzigten und Auferstandenen. Sondern auf die Jünger, die eben noch voller Verzweiflung und Angst, Misstrauen und Hilflosigkeit waren. Und fragen uns, was mit ihnen geschehen ist, dass sie sagen: Er, der tot war, ist lebendig in unserer Mitte.

Ich glaube, dass der so genannte Taufbefehl aus dem Matthäusevangelium uns auf eine wichtige Spur bringt. Dass auch dies eine Ostergeschichte ist, müssen wir uns klar machen: Der Auferstandene, der in Jerusalem seinen Jüngerinnen und Jüngern erschienen ist, hat diese nach Hause geschickt. In den Norden. Nach Galiläa. Dort, so heißt es, sei er noch einmal bei ihnen gewesen. Und er habe ihnen zwei Dinge mit auf den Weg gegeben:

Das eine: Haltet die Botschaft von der Liebe Gottes wach, die ich den Leuten weitergesagt habe. Tragt diese Botschaft in die Welt. Menschen warten darauf.

Und das andere: Tauft sie, so wie Johannes mich getauft hat. Gebt ihnen ein sichtbares Zeichen der Verbundenheit mit Gott. Lasst sie eintauchen in die Güte Gottes und wieder auftauchen als Menschen, die neu geworden sind, verwandelt, erfüllt von der Kraft Gottes.

Die Antwort auf die Frage, wie ein Toter wieder lebendig werden kann, finden wir hier nicht. Aber wir erfahren hier, wie Menschen, aus denen alle Lebensenergie gewichen war, wieder voller Hoffnung in ihr Leben gehen können. Die Erfahrung der ersten Christen heißt:

Wann immer wir die Botschaft Jesu mit anderen Menschen teilen und auf diese Weise wach halten, wann immer wir ihnen die Taufe als ein spürbares Zeichen der Zuwendung Gottes mit auf den Weg geben, dann ist Jesus lebendig in unserer Mitte. Dann beginnen

die Grenzen von Tod und Leben, von Angst und Hoffnung, von Misstrauen und Liebe durchlässig zu werden. Dann scheint etwas auf von Jesu ansteckender Lebendigkeit, auch wenn wir ihn nicht sehen.

Es gibt zwei Sätze in diesem Abschnitt aus dem Mattäusevangelium, die mich besonders berühren. Der eine: *„Siehe, ich bin bei euch bis an der Welt Ende!“* - Ein Satz, der ungeheuer viel Wärme und Geborgenheit transportiert. Da ist jemand verlässlich für mich da, gibt mir jemand Halt. Ich bin getragen.

Ich stelle mir S. vor, wie sie mit ihren acht Monaten in ihrem Bettchen liegt und aus dem Schlaf erwacht. Wie sie die Augen öffnet und dann in das Gesicht ihrer Mutter oder ihres Vaters oder ihrer großen Schwester blickt. Mindestens so wichtig wie ein voller Bauch ist für sie das Gefühl einer verlässlichen Geborgenheit. Und dass, wenn sie die Hungersirene ertönen lässt, auch jemand kommt, um ihren Hunger zu stillen. Und nicht sagt: *„Lass sie man schreien, das kräftigt die Lungen...“*

„Siehe, ich bin bei euch bis an der Welt Ende!“ Dieser Satz ist wie ein Nachhall solch elementarer Kindheitserfahrungen. Auch als Erwachsene brauchen wir dieses Gefühl von Wärme und Geborgenheit. Auch als Erwachsene brauchen wir das Vertrauen, dass nicht alle Energie aus uns selbst heraus kommen muss. Und es macht einen riesigen Unterschied, ob in unserer Seele der Satz nachklingt *„Lass sie man schreien,“* oder *„Siehe, ich bin bei dir...“*. Da geht man doch ganz anders ins Leben. Ich bin überzeugt, dass S. das so bei Euch erlebt. Und ich bin auch überzeugt, dass Gottes Kraft in ihr lebendig ist.

Und dann ist da dieser andere Satz: *„Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden.“* Das klingt irritierend und es ist fast unerträglich, in diesen Tagen von Gewalt zu hören. Wenn ich den Text anlässlich einer Taufe vorlese, lasse ich. Diesen Einleitungssatz. Meist weg, weil er mache eher verstört. Aber der jungen christliche Gemeinde nach dem Kreuzestod Jesu, die zunächst gelähmt war vor Trauer, die sich den Gewalten dieser Welt ohnmächtig ausgeliefert sah, hat dieser Satz doch so gut getan. Die Menschen merken, dass sie ganz und gar nicht ohnmächtig und verlassen sind. Die Macht über Himmel und Erde liegt nicht bei den vermeintlich Mächtigen dieser Welt, sondern bei diesem Jesus aus Nazareth, dem Gekreuzigten, der in ihnen unverändert lebendig bleibt bis an das Ende der Welt.

Zwischen diesen beiden Sätzen - *„Mir ist gegeben alle Gewalt“* und *„Ich bin bei Euch“* - steht die dreifache Aufforderung Jesu: *„Darum gehet hin und macht zu Jüngern alle Völker: Tauft sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes und lehrt sie halten alles, was ich euch befohlen habe.“*

In der Geschichte der Kirche hat man das mitunter als Aufforderung zu einer quasi-militärischen Christianisierung missverstanden und viel Leid dadurch verursacht. Ich möchte ich Ihnen eine etwas andere Formulierung anbieten, ein dreifaches Hoffnungswort: *„Ihr könnt ohne Angst in diese Welt hineingehen und alle Menschen dazu einladen, sich eurer Hoffnung anzuschließen. Ihr könnt sie taufen zum Zeichen dafür, dass sie mit mir und euch verbunden sind. Ihr könnt ihnen die Liebe Gottes nahe bringen, so wie ich es für euch getan habe, spürbar, erfahrbar.“*

Der so genannte Taufbefehl ist ein Ausdruck der Hoffnung von Menschen, die entgegen aller Angst und Ohnmacht und Trauer aufrecht in ihr Leben gehen und auch mit anderen Menschen teilen, woher sie ihre Hoffnung nehmen.

Anlässlich der Taufe von S. hören wir, wie der Auferstandene seinen Freunden in Galiläa neue Hoffnung und neuen Lebensmut gibt, so dass sie selbst zu Auferstandenen werden. Wenn ich die Worte aus dem Mattäusevangelium heute so lese, als seien sie nur für diesen Gottesdienst gesagt, dann klingen sie so:

„S., die wahre Macht ist nicht bei denen, die diese Welt mit Gewalt regieren. Deshalb kannst du ohne Angst in diese Welt hineingehen. Alle Menschen sind eingeladen, sich dieser Hoffnung anzuschließen. Wir taufen dich zum Zeichen dafür, dass du mit dem Auferstandenen und uns allen verbunden bist. Wir wollen dir die Liebe Gottes nahe bringen, so wie Jesus es für die Menschen seiner Zeit getan hat, spürbar, erfahrbar. Und denke immer daran: Gott ist bei dir, alle Tage, bis zur Vollendung der Welt.“

Amen.